

## Wirtschaftsfaktor Angst: von Sicherheitswahrnehmung und Sicherheitsunternehmern

Zdun, Steffen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zdun, S. (2008). Wirtschaftsfaktor Angst: von Sicherheitswahrnehmung und Sicherheitsunternehmern. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3816-3823). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155351>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Wirtschaftsfaktor Angst

## Von Sicherheitswahrnehmung und Sicherheitsunternehmern

*Steffen Zdun*

In Sicherheitsdiskursen, wie in dem um die Gewaltbereitschaft der jungen Russlanddeutschen in der Bundesrepublik, wird deutlich, dass häufig die Sicherheitslage u.a. von Politik und Medien übertrieben dargestellt wird. Einzelne Taten werden unzulässig verallgemeinert, so dass ganze Bevölkerungsgruppen aus Sicht der Bürger als besonders kriminell wirken, obwohl fundierte empirische Studien das Gegenteil belegen – im Fall der Aussiedler zeigen beispielsweise sämtliche Untersuchungen der vergangenen Jahre, dass diese kaum auffälliger als Einheimische und sogar weniger auffällig als verschiedene Ausländergruppen sind (vgl. Luff 2000; Pfeiffer/Wetzels 1999; Strobl u.a. 1999), dennoch hält sich das negative Bild der Aussiedler in der Öffentlichkeit.

Solch fehlgeleitete Sicherheitsdiskurse, die bestimmte Bevölkerungsgruppen zu Sündenböcken abstempeln, scheinen ein allgemeines Phänomen unserer Tage zu sein und treten nicht nur in den Medien und in der Politik auf, sondern es sind auch weitere Akteure unserer Gesellschaft daran beteiligt – auch die Bürger. Die soziale Relevanz solcher Diskurse erkennt man somit nicht zuletzt daran, dass ihre Inhalte kaum noch kritisch reflektiert werden, sondern zum *common sense* weiter Teile der Bevölkerung geworden zu sein scheinen.

Im vorliegenden Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Akteure im Sicherheitsdiskurs relevant sind und welche Strategien sie anwenden, das heißt wer schlägt wie Vorteile aus dem Sicherheitsbedürfnis der Menschen? Neben wissenschaftlichen Studien stammen die Erkenntnisse zu diesem Beitrag aus einer eigenen Medieninhaltsanalyse und leitfadengestützte Interviews mit Experten zu und aus den verschiedenen Bereichen der Sicherheitsunternehmer.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Da die meisten Befragten ausdrücklich darauf bestanden, anonym bleiben zu wollen, werden keine Angaben zu den Personen gemacht, um keinen Rückschluss auf ihre Herkunft zu ermöglichen. Da es zudem den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, das methodische Vorgehen und die Auswertung der Medieninhaltsanalyse sowie der Interviews darzustellen, werden in diesem Beitrag nur die wesentlichen Ergebnisse präsentiert und es wird zur weiteren Lektüre auf das gleichnamige Buch des Autors (Zdun 2007a) verwiesen.

## Sicherheitsempfinden und Sicherheitsunternehmer

Wie beispielsweise Karl-Heinz Reuband (1995) in seinen Ausführungen über die Kriminalitätsfurcht in Deutschland erläutert, ist das Sicherheitsempfinden des Menschen ein vor allem subjektives Konstrukt, das nur bedingt einer objektiven Grundlage bedarf. Insbesondere kommt es darauf an, wie sicher sich jemand fühlt, und weniger darauf, wie sicher jemand tatsächlich ist. Es gibt eine Vielzahl von Faktoren, die dieses Sicherheitsempfinden beeinflussen, zu denen nicht zuletzt persönliche Erfahrungen und Befürchtungen zählen, aber auch solche, die einem durch das soziale Umfeld vermittelt werden. Neben diesen sind die Befürchtungen relevant, die Menschen tagtäglich durch die Sicherheitsunternehmer vermittelt werden.

Hiermit sind populistische Akteure des öffentlichen Diskurses gemeint, die dazu neigen, Sicherheitsthemen auf die politische und mediale Agenda zu bringen, um dadurch vor allem Profit, Macht und Aufmerksamkeit zu erlangen. Dazu greifen sie bestehende Ängste der Bevölkerung auf und instrumentalisieren diese oder sie generieren neue Ängste, die in aktuelle Diskurse passen. Ihre Vertreter stammen speziell aus den Bereichen Politik, Medien, Polizei, Sicherheitsindustrie, Wissenschaft und Schule. Zwar sind nicht bei sämtlichen Vertretern dieser sozialen Institutionen solche Vorgehensweisen zu beobachten, allerdings treten gerade die Sicherheitsunternehmer oftmals als Wortführer ihrer Professionen in Erscheinung, so dass sich ihre Botschaften leichter und weiter zu verbreiten scheinen als besonneneren Äußerungen ihrer Kollegen.

Ihre Popularität erlangen sie dadurch, dass sie vielfach (ver)einfache(nde) Antworten auf komplexe und bedrohliche Fragen geben, die eingänglich sind und den zunehmenden Repressionsforderungen der Bürger entsprechen (vgl. Pfeiffer u.a. 2005). Denn es ist weniger davon auszugehen, dass die Bevölkerung durch die Sicherheitsunternehmen als »willenloses Manipulationsobjekt« gesteuert werden kann, vielmehr scheint es sich um wechselseitige Verstärkungsprozesse zu handeln, in denen man sich ergänzt. Es sind speziell autoritär denkende Menschen,<sup>2</sup> die sich u.a. aufgrund bestehender Konkurrenzen und Vorurteile gleichsam das Problem als auch seine Lösung »verkaufen« lassen. Stärker als viele andere Bürger scheinen sie zum alttestamentarischen Motto »Schuld und Sühne« zu tendieren und somit die Augen vor dem Nutzen und langfristigen Kostenvorteil von Prävention zu verschließen. Durch zunehmende soziale Konkurrenz (um knappe Ressourcen) und Vorurteile scheinen sich solche Entwicklungen allerdings auszuweiten, und ein Grund hierfür ist nicht zuletzt darin auszumachen, dass die Vermittlung alternativer Denk- und Handlungsweisen unter der »Stimmgewalt« der Sicherheitsunternehmer

---

2 Zum Verständnis autoritärer Tendenzen wird Fromm (1945) als Lektüre empfohlen.

leidet und somit im öffentlichen Diskurs kaum wahrgenommen wird (vgl. Zdun 2005; 2007a).

### Vorgehensweisen der Sicherheitsunternehmer

Im Folgenden wird es darum gehen, relevante Vorgehensweisen und Absichten der Sicherheitsunternehmer aus verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen zu erläutern.<sup>3</sup> Hierbei handelt es sich um die Aspekte, die sich sowohl in der Medieninhaltsanalyse als auch in den Experteninterviews als grundlegend für die unterschiedlichen Branchen herausstellten.

*Politiker* neigen dazu, durch (skandalträchtige) Sicherheitsdiskurse in den Medien auf sich aufmerksam zu machen. Das dient ihnen einerseits dazu, (wieder) gewählt zu werden, und andererseits dazu, Gesetzesverschärfungen durchsetzen zu können. Denn aufgrund der starken Verbreitung von Repressionsforderungen in der Bevölkerung lässt sich hierdurch die Bekanntheit und Beliebtheit eines Politikers steigern, das heißt so wird es relativ leicht, Zustimmung für seinen politischen Kurs zu erzielen. Das Perfide ist, dass dies in Bezug auf soziale Randgruppen und ethnische Minderheiten dadurch bewerkstelligt wird, dass man diese in die Sündenbockrolle drängt. Anstatt die politische und gesellschaftliche (Mit)Verantwortung für das Scheitern sozialer und struktureller Integration einzuräumen, werden die Betroffenen verallgemeinernd als faul, kriminell und integrationsunwillig dargestellt. Es wird nicht berücksichtigt, dass es sich vielfach um Einzeltaten handelt und der Großteil der Jugend- und Migrantenkriminalität Symptome von Perspektivlosigkeit und Chancenungleichheit sind, auf die die Betroffenen mit abweichenden Verhaltensweisen zur Erlangung von sozialer Anerkennung und materieller Versorgung reagieren (vgl. Zdun 2005). In manchen Debatten in Bezug auf die Verarmung der Bevölkerung gestehen sich diese Politiker nicht einmal die maßgeblichen sozialen Probleme in Deutschland ein, die man nur durch dauerhafte sozialstrukturelle Förderung beheben könnte. Denn man weiß, dass sich nachhaltige Veränderungen in diesem Bereich nur durch kostenaufwendige Maßnahmen ergeben würden, zu denen man entweder aus politischem Kalkül heraus nicht bereit ist oder deren Relevanz man nicht zugibt, da man davon ausgeht, diese aufgrund der angespannten Haushaltslage nicht leisten zu können.

---

<sup>3</sup> Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, da es der Umfang des Beitrags nur erlaubt, einen Einblick in wesentliche Aspekte des Themas zu geben, die in Zdun (2007a) ausführlicher dargestellt werden.

Bestimmte Redaktionen und Journalisten der *Medien* legen es mit der Darstellung und Skandalisierung von Sicherheitsdiskursen in Zeitungen und Fernsehen vor allem darauf an, die Auflage bzw. Einschaltquote zu steigern. Insbesondere im Zuge der Privatisierung des TV hat sich dieser Trend so rapide entwickelt, so dass sich inzwischen selbst die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten im Zugzwang sehen und sich verschiedene Zeitungen ebenfalls dem »Infotainment« des Fernsehens angepasst haben. Hierbei sind die Medien zur wesentlichen Institution geworden, in der die anderen Sicherheitsunternehmer ihre Positionen darlegen und von denen die Bürger den Großteil ihrer (Sicherheits)Informationen beziehen. Bestimmte Redaktionen werden somit einerseits zum Sprachrohr der anderen Sicherheitsunternehmer, andererseits mischen sie sich hinsichtlich ihrer eigenen Interessenpolitik aktiv ins Geschehen ein. Denn sie wählen nicht nur aus, welche Inhalte und Personen sie dem Leser bzw. Zuschauer präsentieren, sondern sie bestimmen auch, wie sie diese darstellen. Hierzu zählt es sowohl, einfache Antworten auf komplexe Fragen zu geben, als auch den Fokus auf bestimmte Themen zu richten, wodurch man das Sicherheitsbild der Bürger beeinflusst. Denn durch die dramatisierende und detaillierte Darstellung einzelner Kriminalitätsphänomene entsteht ein vollkommen falsches Bild von der Sicherheitslage in Deutschland – zum Beispiel werden Kindesentführungen und -vergewaltigungen sowie Morde um ein Vielfaches überschätzt (vgl. Pfeiffer u.a. 2005).

Seitens der *Polizei* ist vor allem die Führungsebene durch ihre Öffentlichkeitsarbeit dafür verantwortlich, dass falsche Vorstellungen von der Sicherheitslage in Deutschland entstehen. Denn man beteiligt sich aktiv an ihrer Darstellung in den Medien, u.a. dadurch, dass man bei der jährlichen Präsentation der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) vor allem die Bereiche hervorhebt, in denen Steigerungsraten auftreten. Man weist den Bürger jedoch nicht darauf hin, dass diese Zahlen nicht mit Steigerungsraten der Verbrechen in einem bestimmten Deliktfeld verbunden sein müssen – Stichwort. Verringerung des Dunkelfeldes. So argumentiert Christian Pfeiffer (2005), dass die Steigerungsraten in den öffentlichkeitswirksamen Bereichen der Straßen- und Jugendkriminalität in den vergangenen Jahren eher auf eine Verschiebung der Prioritäten der Polizeiarbeit und höhere Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung zurückzuführen sind als auf zunehmende Delikte in diesen Bereichen. Solche Hintergrundinformationen werden von der Polizeiführung und Vertretern der Polizeigewerkschaften allerdings verschweigen, so dass man den Eindruck gewinnt, dass sie sich darum bemühen, durch die Darstellung der Steigerungsraten speziell in öffentlichkeitswirksamen Deliktfeldern nur ihre Ressourcen sichern bzw. steigern zu wollen. Schließlich kann man dadurch das Bürgerinteresse an der Verfolgung derjenigen Deliktformen, von denen man sich persönlich besonders bedroht fühlt, befriedigen, ohne auf die deutlich geringeren Erfolge in ermittlungsintensiven Bereichen wie der Wirtschaftskriminalität und Organisier-

ten Kriminalität kaum bemerkt werden. Außerdem trägt eine solche Darstellung der Sicherheitslage in Deutschland, wie mit Blick auf die Medien bereits erwähnt wurde, dazu bei, dass bestimmte Delikte deutlich überschätzt werden. Und das steigert eben nicht nur die Repressionsforderungen der Bürger, sondern auch das Unsicherheitsgefühl.

Der *Sicherheitsindustrie* dienen Unsicherheiten in der Bevölkerung dazu, Produkte zu verkaufen. Man verdient sein Geld vor allem durch übertriebene Sicherheitsbedürfnisse – das gilt besonders für Versicherungen, aber auch für Unternehmen, die Sicherheitsdienstleistungen und -waren verkaufen, sowie für private Wachdienste. Neue Produkte und die eigenen Dienstleistungen werden dem Kunden als Schlüssel zu mehr Sicherheit propagiert, was allerdings fadenscheinig ist, da die Folge höchstens ein gegenseitiges »Hochrüsten« der Sicherheitsanbieter und der Kriminellen ist. Beide Seiten versuchen, miteinander Schritt zu halten, wobei man gegenseitig auf neue Trends und Entwicklungen reagiert. Die vermeintliche Sicherheit ist eine Illusion, zu deren Gewährleistung man als Kunde zu immer neuen Ausgaben veranlasst werden soll, ohne »professionelle« Kriminelle dadurch von ihren Taten abhalten zu können. Das heißt, es wird einerseits das Professionalisierungs- und Technisierungsniveau von Kriminellen gefördert, andererseits aber auch die Wahrscheinlichkeit für »unprofessionelle« Kriminelle, erwischt zu werden. Deshalb verzeichnen Versicherungen beispielsweise im Bereich des Kfz-Diebstahls Trends dahin, dass zwar weniger Fahrzeuge gestohlen werden, jedoch immer häufiger die wertvollen Modelle, die über vermeintlich sichere Wegfahrsperrern verfügen, so dass die Gesamtschadenssumme dennoch steigt (vgl. Schweer/Zdun 2004: 4ff.). Eine ganz andere Schwierigkeit im Kontext der Sicherheit bieten private Security-Dienste dahingehend, dass sie teilweise selbst ein Sicherheitsrisiko darstellen. Immer wieder erfährt man von gewalttätigen Übergriffen durch das oftmals eher schlecht ausgebildete und aufgrund von Vorstrafen von den Arbeitsgebern ausgewählte Personal. (Störende) Jugendliche werden in Diskotheken regelmäßig übertrieben hart angegangen und dabei verletzt, außerdem vermitteln »schwarze Sheriffs« in unseren Innenstädten gerne den Eindruck, über polizeiliche Vollmachten zu verfügen. Beispielsweise durch unzulässige Einschüchterung und Personenkontrollen wird der Rahmen des Erlaubten verlassen, da viele Bürger nicht wissen, dass den privaten Sicherheitsleuten so etwas nicht gestattet ist.

Die *Wissenschaft* leistet einen eher indirekten Beitrag zu diesen Entwicklungen. Denn einmal abgesehen von vereinzelt Populismen und Auftragsforschungen bemüht man sich weitgehend darum, ein wahrhaftiges Bild der Sicherheitslage zu erforschen und abzubilden. Hierbei unterliegt man u.a. verschiedenen methodischen Mängeln, allerdings besteht die Hauptschwierigkeit der Wissenschaft darin, dass sie im Sicherheitsdiskurs kaum beachtet wird. Die wenig skandalträchtigen Ergebnisse zahlreicher Studien sowie die Aufrufe zu mehr Prävention lassen sich

seitens der anderen Sicherheitsunternehmer schlecht instrumentalisieren, so dass, wenn überhaupt, nur einzelne Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben werden. Das gilt sowohl für die Wiedergabe der Inhalte aus Studien als auch für Interviews mit Forschern, die in den Medien erscheinen bzw. gesendet werden. Außerdem kommen in Fernsehdebatten zum Thema Sicherheit eher die sogenannten Fachleute der Parteien sowie Journalisten und Präventionsfachkräfte zu Wort, die kein differenziertes Bild der Sicherheitslage aufzeigen (können). Es ist daher festzustellen, dass die Wissenschaftler vielfach entweder aus Resignation oder aufgrund ihrer geringen Berücksichtigung in den Medien ihre gesellschaftliche Aufgabe vernachlässigen, die Bürger über die tatsächliche Sicherheitslage und über den Nutzen nicht repressiver Strategien im Umgang mit Kriminalität aufzuklären.

Schließlich ist die *Schule* als eine der wesentlichen Sozialisationsinstanzen ebenfalls als ein Sicherheitsunternehmer zu bezeichnen, da sie auf verschiedene Weise negativen Einfluss auf das Sicherheitsbild junger Menschen nimmt. Einerseits hat es gravierende Auswirkungen auf die nachwachsenden Generationen, wenn vielerorts überforderte und gestresste Lehrer wegschauen, wenn es an Schule zu Gewalt kommt, und dann noch nicht einmal den eigenen Kontrollverlust zugeben können – eine Ausnahme waren die Vorfälle an der Rütli-Schule in Berlin 2006. Andererseits sehen es der Unterricht und die Lehrpläne in der Regel nicht vor, dass die Kinder und Jugendlichen zu kritischem Denken und Courage erzogen werden. Eine solche Förderung scheint aus Sicht vieler Lehrer zu viel Zeit zu kosten, da man mehr und genauer erklären müsste. Vielmehr sollen speziell die Schüler an benachteiligten Schulen auf die »harte Realität« ihres künftigen Berufslebens bzw. ihre Arbeitslosigkeit vorbereitet werden, wobei es vor allem zählt, zu funktionieren und keine kritischen Fragen zu stellen. Durch solchen Unterricht wird letzten Endes aber auch die Fähigkeit reduziert, vermeintliche Unsicherheitsszenarios der Sicherheitsunternehmer zu durchschauen, und die Bereitschaft verringert, deeskalierend in Konflikte einzugreifen, und stattdessen die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass so sozialisierte Heranwachsende das altbewährte Schuld und Sühne-Muster verfolgen und ihre Sicherheit an Dritte – die Institutionen der Sicherheitsunternehmer – delegieren. Denn man erkennt nicht den Nutzen und bringt nicht die Courage auf, deeskalierend in Konflikte einzugreifen, und wünscht sich stattdessen, dass die »verantwortlichen« Institutionen hart durchgreifen.

## Und was bedeutet das?

Entscheidend ist letzten Endes nicht, wer diese Entwicklungen ausgelöst hat und wer die relevanten Akteure sind, sondern es geht vielmehr darum, dass einerseits kaum Trendwechsel in der Bevölkerung zu beobachten sind und die beschriebenen Zustände eher zuzunehmen als abzunehmen scheinen. Andererseits hat das maßgeblichen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl und die Repressionsforderungen vieler Menschen, die sich mit den Sicherheitsunternehmern ergänzen. In der Folge besteht u.a. die Gefahr zunehmender Segmentierung und Diskriminierung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die sich gegenseitig in die Sündenbockrolle drängen bzw. auf ihr soziales Umfeld zurückziehen, was dauerhaft dem sozialen Zusammenhalt schadet. Die möglichen Konsequenzen dessen sind nicht zuletzt in Gewaltkulturen wie in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Südamerika zu beobachten, in denen der gesellschaftlichen Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Sozialmilieus erodiert ist und die Privilegierten inzwischen fast ausnahmslos eine »harte Hand« des Staates einfordern und effektiven Konzepten der Prävention und Resozialisierung kaum ein Handlungsspielraum eingeräumt wird (vgl. Zdun 2007b). Eine solche Verschärfung der Lage gilt es entgegenzuwirken.

Deshalb bedarf es gezielter Aufklärung der Bürger, um zu verstehen, dass die Mehrzahl der Maßnahmen der Sicherheitsunternehmer nur darauf abzielt, Ängste in der Bevölkerung zu wecken, um:

- Profit zu erzielen und Macht zu erlangen,
- sich selbst zu rechtfertigen,
- von anderen Problemen und Verfehlungen abzulenken,
- härtere Vorgehensweisen gegen die Sündenböcke durchzusetzen und
- somit den Trend zur Delegation von Verantwortung zu fördern.

Im Zuge dessen sind viele Menschen nicht nur dazu bereit, freiheitliche Grundrechte aufzugeben, sondern auch repressive anstatt präventiver Strategien zu favorisieren. Kriminelle werden mit einem Menschenbild des pathologisch Bösen belegt, dem man mit Prävention (allein) nicht mehr begegnen kann. Vielmehr setzt man auf Abschiebung, Wegschließen und »Eliminierung« des Bösen. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe gesellschaftlicher Institutionen – allen voran der Wissenschaft –, die effektiven Alternativen von Repression und sozialer Ausgrenzung zu vermitteln und unrealistische Unsicherheitszenarien zu entkräften.

## Literatur

- Fromm, Erich (1945), *Die Furcht vor der Freiheit*, Zürich.
- Luff, Johannes (2000), *Kriminalität von Aussiedlern. Polizeiliche Registrierungen als Hinweis auf misslungene Integration?*, in: <http://www.polizei.bayern.de/blka> (19. März 2004).
- Pfeiffer, Christian (2005), »Die Kriminalität sinkt im Kernbereich, aber kaum jemand redet darüber«, Offener Brief in der ZEIT vom 2. Juni 2005.
- Pfeiffer, Christian/Peter Wetzels (1999), »Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland. Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsbefunde«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Jg. 49, H. 26, S. 3–22.
- Pfeiffer, Christian/Windzio, Michael/Kleimann, Matthias (2005), »Die Medien, das Böse, und wir. Zu den Auswirkungen der Mediennutzung auf Kriminalitätswahrnehmung, Strafbedürfnisse und Kriminalpolitik«, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, H. 6, S. 415–435.
- Reuband, Karl-Heinz (1995), »Veränderungen der Kriminalitätsfurcht der Bundesbürger 1965–1993. Eine Bestandsaufnahme empirischer Erhebungen«, in Kaiser, Günther/Jehle Jörg-Martin (Hg.), *Kriminologische Opferforschung. Neue Perspektiven und Erkenntnisse, Bd. II Verbrechensfurcht und Opferverletzung – Individualopfer und Verarbeitung von Opfererfahrungen*, Heidelberg, S. 37–53.
- Schweer, Thomas/Zdun, Steffen (2004), *Internationale Kfz-Verschiebung am Beispiel vorgetauschter Autodiebstähle*, Endbericht, Duisburg.
- Strobl, Rainer/Kühnel, Wolfgang/Heitmeyer, Wilhelm (1999), *Junge Aussiedler zwischen Assimilation und Marginalität*, Abschlussbericht (Kurzfassung), in: <http://www.arpos.de/strobl/aussiedl.pdf> (19. März 2004).
- Zdun, Steffen (2007a), *Ablauf, Funktion und Prävention von Gewalt. Eine soziologische Analyse gewalttätiger Verhaltensweisen in Cliques junger Russlanddeutscher*, Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen.
- Zdun, Steffen (2007aa), *Wirtschaftsfaktor Angst. Von Sicherheitswahrnehmung und Sicherheitsunternehmern* (im Erscheinen).
- Zdun, Steffen (2007b), »Indikatoren für Gewaltkulturen im internationalen Vergleich. Benachteiligte Kinder und Jugendliche zwischen Straßenkultur und kriminellen Milieus« (zur Beachtung vorgelegt).